

"Ziitmänätschment - ich weiss nicht, was das ist"

Autor(en): **Bühlmann, Karl / Steinberger, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Zeitmännatschment – ich weiss nicht, was das ist»

«Emil» und Emil Steinberger sind zeit- und alterslos geblieben. Mit seiner Frau Niccel lebt und arbeitet der 72-jährige Kabarettist, Schauspieler, Autor, Erzähler und Verleger heute im Waadtland mitten in der wunderbaren Lavaux-Weinregion, wo sich die beiden überaus wohl fühlen.

Emil steht im Zenit. Wer sagt, dass die Sonne im Zenit steht, der meint damit, dass die Sonne am Ort des Betrachters senkrecht über der Erdoberfläche steht. Gleiches lässt sich über «Emil» sagen. Der Emil Steinberger von heute steht senkrecht über der Bühnenfigur seines «Emil» von früher. Was dieser vor 27 Jahren im publikumsmässig erfolgreichsten Schweizer Film mit dem Titel «Die Schweizermacher» spielte, das macht der gleiche Emil Steinberger jetzt in bürgerlicher Ernsthaftigkeit wahr: Er wird zum Schweizermacher, genauer gesagt zum Schweizerinmacher. Am letzten 9. März telefonierte Emil Steinberger mit Milly Lussi von der Bürgerrechtsabteilung der Stadt Luzern und meldete seinen Wunsch an: «Meine Frau ist jetzt fünf Jahre in der Schweiz. Ich bin seit fünf Jahren mit ihr verheiratet, und es gibt doch diesen Paragraphen 27 von der vereinfachten Einbürgerung. Ich möchte, dass Niccel jetzt Schweizer Bürgerin wird.» Emil kann das Lachen nicht zurückhalten, wie er im «Palace» in Montreux, mit Blick über den Genfersee und zwischendurch immer wieder zu Niccel blinzelnd, die Geschichte erzählt. «Unglaublich, die Geschichte holt mich ein. Die filmische Satire von damals über die selbstgerechte Schweizer Art wendet sich für mich in der Realität zum definitiven Happy End. Die Frau Lussi war sehr nett, ganz anders als die überheblichen Beamten in Rolf Lyssys Film. Sie versprach mir die sofortige Zustellung des Formulars, sagte aber: «Das Papier müssen Sie dann nach Bern schicken, der Antrag wird dort entschieden, und das kann schon ein Jahr dauern.» Die Frist kann Emil nicht erschüttern, im Gegenteil, er findet das Verfahren für schweizeri-

sche Verhältnisse erfreulich kurz. Ob das damit zusammenhängt, dass die «Einwohnerkontrolle» in seiner Heimatstadt Luzern inzwischen «Einwohnerdienst» heisst?

Immer noch überaus populär

Wo heute Emil ist, ist auch Niccel – die zwei gehören zusammen, und deshalb sollen ihre Pässe unisono ein weisses Kreuz auf dem roten Umschlag haben. «Es ist für mich einfacher, zu zweit in die Öffentlichkeit zu gehen, das gibt mir einen gewissen Schutz, den ich hie und da auch brauche. Sobald ich solo auftauche, sprechen mich bekannte und unbekannte Leute an oder ziehen eine halbe Emil-Nummer ab wie gestern in der Eisenbahn: «Jesses, dä Emil, was, dä esch im gliiche Wage wie n'ech? Jesses, das esch jo ned woher, wenn ech das deheime säge, dass ech mit em Emil, jo-jo, ned woher, ungläublich. Jo, Sie, was hämmer

Emil Steinberger im Vorabendgespräch

Emil Steinberger ist einer der Teilnehmer der von Pro Senectute Kanton Luzern organisierten Vorabendveranstaltung vom kommenden 27. April zum Thema Glück: «Wenn das Zusammenleben mit dem Partner viel Freude bringt und Harmonie im Empfinden sowie Entdecken zum Normalfall gehört. Wenn ich die Freiheit habe, den Alltag zu gestalten, spüre ich Glück», sagt er.

Mittwoch, 27. April, 17 bis 19.15 Uhr, Panoramasaal Grand Casino Luzern

Einführungsreferat: Prof. Dr. Peter Gross, «Glück» Theaterkoffer Luzern

Gesprächsrunde mit: Emil Steinberger, Dr. Imelda Abbt, Prof. Dr. Peter Gross, lic. jur. Doris Leuthard, Hans Schmid. Moderation: Karl Bühlmann.

Die Eintrittskarten (max. zwei Stück pro Person) können bei Pro Senectute Kanton Luzern, Ettiswilerstr. 7, 6130 Willisau (Mo bis Do von 10 bis 18 Uhr) oder bei UBS, Bahnhofplatz 2, 6003 Luzern; UBS Bahnhofstr. 31, 6210 Sursee. Teilnahme nur mit Eintrittskarte möglich!

AUSGEBUCHT



BILDER: NIQUE NAGER

scho g'lachtet wägem Emil. Sie, chönnt' Sie mer es Autogramm gäh, soscht gloubt' mer mir das ned.» Emil Steinberger weiss, dass die Berühmtheit ihren Preis hat. Bloss versteht er nicht, dass noch immer fast alle, die mit ihm reden wollen, über die seit bald zwei Jahrzehnten «versenkte» Figur des «Emil» plaudern, aber nicht über die Gegenwart und das, was Emil Steinberger heute tut.

Langweilig wird es Emil trotzdem nicht. Seit der Rückkehr aus dem selbst gewählten sechsjährigen Exil in New York und der Heirat mit Niccel lebt das Paar in Territet-Veytaux über Montreux. Lebt, das ist nur die halbe Wahrheit – lebt und arbeitet kommt der Wirklichkeit näher. Die modern eingerichtete Wohnung ist zugleich eine Factory. Da hat es ein Atelier fürs Malen und Zeichnen, da gibts eine Dunkelkammer und den Computer, an dem Niccel die gesamte Grafik zu Emils Auftritten und Produkten macht. Auch zu den «Kabarettistischen Lesungen», die bald die Zahl von 300 Abenden erreichen, für die CDs und DVDs und Bücher.

Emil Steinberger ist heiter und lebendig wie eh und je: Seit er aus dem Exil in New York in die Schweiz zurückgekehrt ist, hat er sich mit seiner Frau Niccel zusammen in Territet-Veytaux über Montreux niedergelassen, von wo aus sie ihre Ideen, Einfälle und Tonträger selber vertreiben.

Die Ideen und die Arbeit gehen nie aus, sieben Tage in der Woche nicht. Emil und Niccel produzieren und vertreiben die Einfälle, Texte und Tonträger selber. «Als ich einmal merkte, dass von einer Kassette, die in Deutschland für 49 Mark verkauft wurde, am Schluss nur noch zwei Mark für mich übrig blieben, sagte ich mir: Das machen wir doch selber. Das bedeutet zwar noch mehr Arbeit, doch dafür sind wir jetzt unabhängig.» So wurde aus dem Wohnsitz gleichzeitig die Firmenzentrale der Edition E.

Kein Stress und keine Nervosität

Der Arbeitsplatz gleich neben dem Wohnzimmer ist praktisch und gleichzeitig gefährlich. «Ziitmänätschment?» – Emil schüttelt sich, verzieht den Mund, rutscht auf dem Stuhl umher. «Ich weiss nicht, was das ist. Am Freitag geht unser Arbeitsprogramm glattwegs ins Wochenende über. Sieben Tage sind sieben Tage, und als Selbstständiger konnte mich niemand pensionieren. Ich bin im-

mer unruhig, mit der Arbeit stets etwas hintendrin, jedenfalls nie voraus. Aber wir sind glücklich, und das ist die Hauptsache.»

Von Stress und Nervosität merkt der Besucher jedenfalls nichts, Emil, inzwischen 72 Jahre, ist heiter und lebendig wie eh und je. Die Geschichten sprudeln aus ihm heraus, er ahmt Stimmen nach und verstärkt seine altersweise Kritik mit verschmitzt-grimmigem Mienenspiel. Das Gesicht hat – wen wunderts – mehr Lachfalten als früher. Emils Rezept für das gesunde Aussehen, ohne Altersbäuchlein unter dem Pullover und ohne Brille auf der Nase? «Ich habe kein Rezept», sagt er, «ich arbeite mit dem Bewusstsein, dass ich zu viel arbeite. Aber jetzt habe ich einen grossen Vorsatz gefasst: weniger arbeiten und mehr den Ausgleich pflegen.» Aus dem Hintergrund hört man Niccel leise eine Anmerkung anbringen. Emil versteht sofort: «Ja, meine Schwäche ist, dass ich mich nicht jeden Tag mindestens zwanzig Minuten draussen bewege. Näi, äbe ned, es cheibe Züüg, dieser tägliche Spaziergang steht zuoberst auf der Traktandenliste, aber es ist rüüdig schwierig, gäll Niccel.»

Neue Heimat in der Lavaux-Weinregion

Das teure Jahresabonnement, das die beiden einmal für ein Fitness-Center angeschafft hatten, wurde nur zweimal benutzt. Die Gesundheit wird anders gepflegt. Geraucht hat Emil nie, auf notorische Raucher kann er sogar allergisch werden. «Da sah ich gerade gestern so eine traurige Gestalt auf der Sitzbank einer Tramhaltestelle, schlotend wie ein Bürstenbinder, und dahinter ein Plakat mit der Aufschrift «Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Rauchen verursacht Krebs.» Herrgottnoch einmal, der Mensch muss doch auch selber Verantwortung übernehmen.»

Im Waadtland, mitten in der wunderbaren Lavaux-Weinregion lebend, ist Emil auch nicht zum grossen Weinkoster geworden. Viele Anfragen für die Gestaltung von Weinetiketten oder für Bei- und Auftritte in irgendwelchen «Châines» hat er bisher abgelehnt. «Wir fühlen uns trotzdem sehr wohl hier, sind von den Leuten gut aufgenommen. Sie freuen sich an meinem «Emil». Oft sagen mir völlig fremde Personen beim Vorübergehen «Merci Emil pour tout ce que vous avez fait pour nous.»

Nie, nie und nochmals nie

Was wurde Emil Steinberger noch nie gefragt?

Emil Steinberger: Wie viel Geld ich habe, was ich verdiene und wie mein Sexualleben aussieht. Für solche Fragen bin ich nicht der richtige Adressat, und deshalb werden solche Fragen in der Regel mir auch nicht gestellt.

Was würde Emil heute in Luzern nie mehr sagen?

In meiner Luzerner Zeit reklamierte ich einmal wegen der vielen «Spinnhuppele» auf der Kapellbrücke und dann sagte ich etwas von Putzen mit dem Staubsauger. Ohgotttohgottoh Gott, das gab aber Reaktionen!

In welches Fettnäpfli wird Emil nie mehr treten?

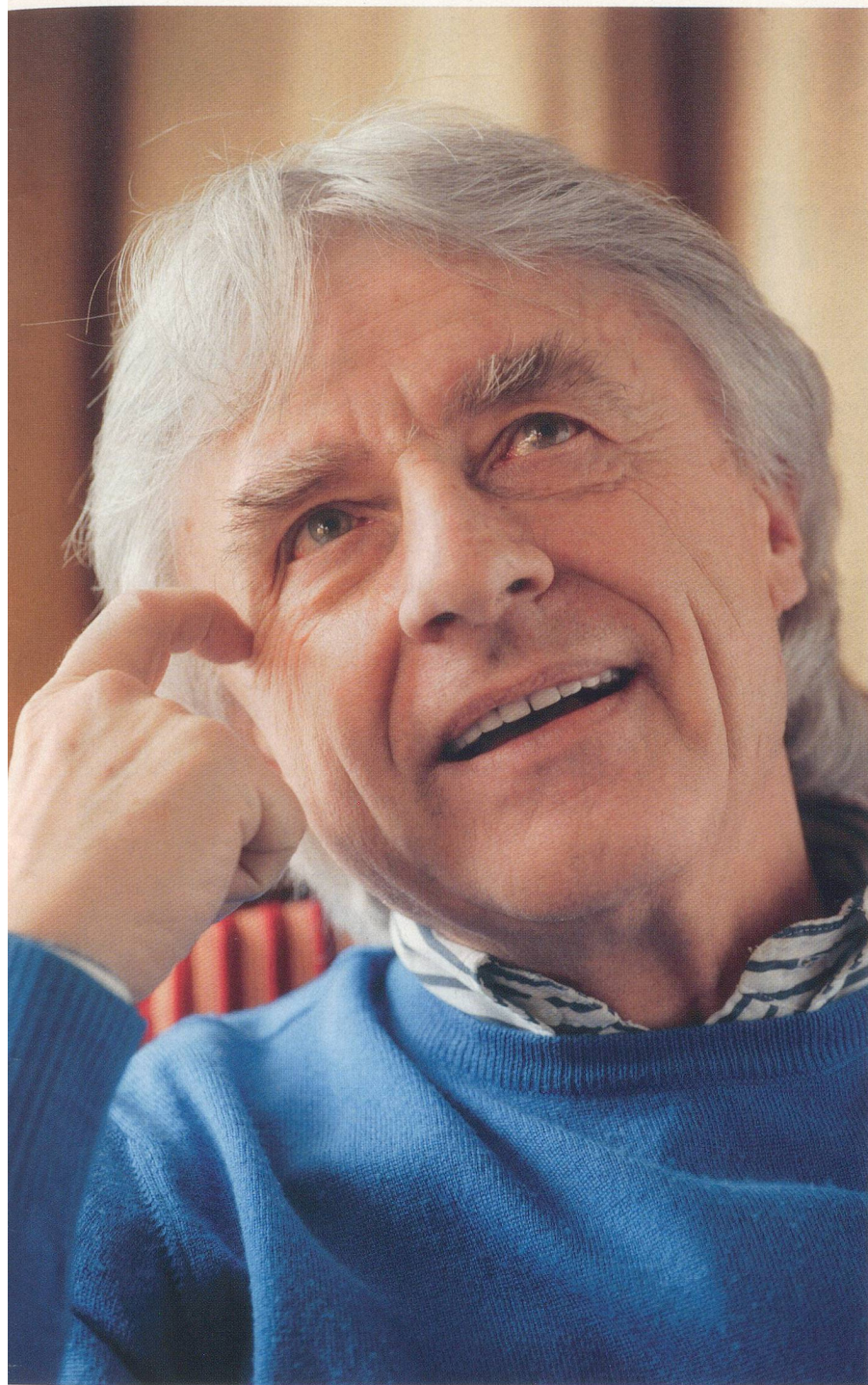
Als ich einmal aus einem Einkaufszentrum kam und eine Umfrage beantworten musste, sagte ich einige Sätze über die meterlangen Regale für Hunde- und Katzenfutter: Dosen mit Saucen, Dosen mit Herz und Nierli, Dosen mit vegetarischer Kost, solche für verfettete und andere für magersüchtige Haustiere. Ich schlug vor, alle Dosen mit 20 Rappen Aufschlag zu belasten und das Geld für Hungernde in der Dritten Welt zu spenden. Die härteste Reaktion kam von einer grossen Tierfutterdosenfabrik, die drohte, mich von allen Theatern auszusperrern und jenen Bühnen, auf denen ich auftrete, die Unterstützung zu entziehen. Meiohmeiohmeiohmei, als Künstler sollte man in der kleinen Schweiz vieles nicht sagen.

Was möchte Emil nie mehr träumen?

Den häufigen Traum von Emil im Militär: Wir Soldätau müssen uns in einem Glied aufstellen und plötzlich merke ich, dass ich nur einen Schuh an den Füessen habe oder der Helm zu klein ist. Oder dass an der Inspektion mein Kaput fehlt, ich ins Kantonement rennen muss, dort nichts finde und draussen alle auf mich warten. Ich weiss nicht, weshalb dieser Traum mich heimsucht, vielleicht weil militärische Episoden in meinen Kabarettprogrammen tabu waren.

Wo waren Emil und Niccel noch nie?

In Andalusien etwa, da möchten wir mal hin. Oder auf die wunderbaren Wanderwege in der Schweiz. Wenn wir mit der Bahn durch die Schweiz fahren, macht mich Niccel immer wieder auf die schöne Landschaft aufmerksam, die paradiesischen Wanderwege. Aber ich bin fast kein Wandergeselle, habe einfach noch zu wenig Zeit. Aber der Vorsatz steht: Ich will mich bessern. Und zum runden Geburtstag von Niccel fahren wir im April nach Umbrien, um eine Woche lang zu malen und uns in Computeranimation zu üben.



«Emil» und Emil Steinberger sind zeitlos geblieben. «Emil» ist die Kunst- oder Bühnenfigur, die mit ihrem Vater, Regisseur und Darsteller zu einer Person verschmolz. Emil Steinberger andererseits war und ist viel mehr als nur «Emil»: gewesener Messdiener in der Pfarrei St. Paul in Luzern, einstiger Postbeamter während neun Jahren am Schalter, später Grafiker mit eigenem Atelier und erst dann Kabarettist mit eigenen Programmen, Schauspieler (beim Film) und Komiker (beim Circus Knie), zusätzlich Theater- und Kinodirektor in

Langeweile ist dem 72-Jährigen fremd. Die Geschichten sprudeln auch heute noch aus ihm heraus, und an Ideen und Arbeit fehlt es Emil Steinberger sieben Tage in der Woche nicht.

Luzern – und heute Autor, Erzähler und Verleger. Zeitlos ist bei «Emil» und bei Emil Steinberger gleichbedeutend mit alterslos. Der eigene Geburtstag und die Dokumentierung der Vergangenheit vermögen «Emil» & Emil Steinberger nicht besonders zu faszinieren. Das ist eine bekannte Erscheinung bei kreativ tätigen Zeitgenossen – man hat häufig das Gefühl, sie würden nicht älter. «Emil» & Emil Steinberger waren tricky genug, um die Zeit und ihre Vergangenheit auszuschalten: Sie haben auf allen Manuskripten, auf Entwürfen, Programmen, ja sogar in der Korrespondenz, das Datum vergessen oder ausgelassen. «Darüber wundere ich mich heute», sagt Emil, «aber es ist eine Tatsache: Wenn ich heute alte Texte und Briefe anschau, finde ich nie ein Datum.» Vielleicht ist es gerade die Verneinung der Datierung und der Kalender-Existenz, die Emil zeit- und auch alterslos – und in diesem Zustand glücklich machen. Auf das Glück geht Emil ganz pragmatisch zu. Das kleine Glück sind für ihn Begegnungen, die verblüffenderweise oft zum richtigen Zeitpunkt passieren.

Positive Emotionalität als Lebenselixier

Geistiges Glück hingegen besteht für Emil aus den inneren Werten, die eine Atmosphäre des Wohlfühlens herbeizaubern oder organisieren. Auch Arbeit, die anderen später wieder Freude bereitet, kann eine solche positive Emotionalität auslösen. Sie ist gleichermassen ein Lebenselixier. Wer heute «Emil» und Emil Steinberger fragt, wie sie das Alter bewältigen, wird von beiden auf den Schauspieler Willy Millowitsch verwiesen, der zu seinem achtzigsten Geburtstag einem Radioreporter seine noch immer aktive Bühnenpräsenz so erklärt hat: «Solange ich beschäftigt bin, so lange ist meine Telefonzentrale im Kopf besetzt. Wenn ich mit Arbeiten aufhöre, dann rufen alle Organe an und melden, wies ihnen geht und was ihnen fehlt. Aber ich gebe diese Leitung nicht frei, und so kommen diese Mitteilungen eben nicht bis zur Telefonzentrale.» Millowitsch wurde neunzig. «Emil» & Emil Steinberger haltens mit dieser Methode. Bis heute sind sie damit gut gefahren. Der alte «Emil» wirft zwar noch immer Schatten, aber Emil Steinberger steht erst im Zenit. Auch mit 72, und erst recht mit Niccel, die bald Schweizer Bürgerin wird. Dank dem Macher namens «Emil».

Karl Bühlmann